

Was erwartet mich?“ Ein Pfarrer steigt um Der neue Landespfarrer für Polizeiseelsorge Volker Hülsdonk



Foto: pixabay

„Ich habe eine hohe Achtung vor der Aufgabe der Polizei und auch vor den Beamtinnen und Beamten, die diese Aufgabe ausfüllen. Ich weiß, dass unsere Gesellschaft, um funktionieren zu können, die Polizei braucht und ich bin sehr gerne bereit, diese Arbeit mit meinen Möglichkeiten zu unterstützen.“

Sagt Landespolizeiseelsorger Volker Hülsdonk, der nach eineinhalb Jahren in seiner neuen Position eine Zwischenbilanz zieht.

Eineinhalb Jahre... in einer für ihn komplett anderen Berufswelt. Eingetaucht in eine Welt, die sich sehr von einer Kirchengemeinde unterscheidet. Und in eine Welt, die in 2020 zusätzlich durch Corona die Arbeit der Polizei wie der Polizeiseelsorge phasenweise tiefgreifend verändert hat.

25 Jahre war Volker Hülsdonk Gemeindepfarrer. Als Landespfarrer für Polizeiseelsorge mit Sitz in Düsseldorf stand er zunächst vor vollkommen anderen Fragen. Zum Beispiel: Was unterscheidet den ständigen Stab von einer Führungsstelle und vom Leitungsstab? Was ist eine BAO? Wieso macht das KK 11 in Krefeld das Gleiche wie in Düsseldorf? Was ist eine Paragraph-4-Behörde?

Wer für die Polizei NRW arbeitet, muss nicht nur die etwas andere „Sprache“ kennen, die mit Abkürzungen gespickt ist. Hinzu kommen Namen und Bedeutung von Dienstgraden. Vor allem jedoch ist es die immens vielfältige Arbeit der verschiedenen polizeilichen Abteilungen bzw. die damit verbundenen Anforderungen im Alltag, die er auch als Pfarrer kennen muss.

Wie also arbeitet sich ein neuer Pfarrer ein? Wie bekommt er seinen Einsatzbereich „in den Griff“?

Das „Zauberwort“ ist Feldkompetenz. Es bedeutet längst nicht nur das Erlernen von „Polizeisprech“ und das sich Hindurchwühlen durch eine riesige Organisation, es bedeutet am Ende ein tiefes Verständnis von dem zu erlangen, was Polizist*innen begegnet und bewegt. Wir haben Volker Hülsdonk in seinem Büro in der Düsseldorfer Ulmenstraße besucht.



Seit 1. Mai 2019 ist Volker Hülsdonk Nachfolger von Bianca van der Heyden, die die Leitung der Notfallseelsorge übernommen hat.

Foto: Stiftung Polizeiseelsorge

Unterwegs...

Volker Hülsdonk ist passionierter Radler. Langstreckenradler. Seit kurzem auch auf einem hochwertigen E-Bike unterwegs, mit dem er so oft wie möglich die 27 Kilometer zwischen Krefeld-Tackheide und Düsseldorf Nord zurücklegt.

Ausdauer zu besitzen ist nicht verkehrt für einen Seelsorger, der von einer Kirchengemeinde zur Polizei wechselt. In diesem speziellen Gebiet der Seelsorge ist der Weg das Ziel. Das Erreichen der „Feldkompetenz“ dauert.

Schier erschlagen haben muss es ihn als ihm zum ersten Mal die Masse Mensch bewusst geworden ist, mit der er jetzt zu tun hat: Sechs Behörden und ca. 7500 Polizeibeamt*innen und Mitarbeiter*innen. Neben der größten Behörde Düsseldorf sind das noch (der Kreis) Viersen, Mönchengladbach, der (Rhein-Kreis) Neuss, (der Kreis) Mettmann und Wuppertal. Wobei das PP Wuppertal noch zuständig ist für Remscheid und Solingen.

... ins neue „Zuhause“

In seinem mit Sofa, Sesseln und Beistelltischchen wohnlich ausgestatteten Büro – der Schreibtisch mit Laptop dezent im Hintergrund – ist Platz genug für den „Corona-Abstand“, hier kann Volker Hülsdonk also auch im Moment Menschen zu Gesprächen empfangen. Die Gänge zu seinem Raum sind gefliest und düster, das nüchterne Ambiente einer polizeilichen Liegenschaft.

Was tut der Seelsorger zurzeit, nachdem er durch die Pandemie im Frühjahr 2020 für viele Wochen ausgebremst worden war? „Nach wie vor das Kennenlernen polizeilicher Arbeit, polizeilicher Strukturen und damit natürlich auch der Personen, die diese Arbeit tun. Es sind Einzelgespräche mit Beamtinnen und Beamten, Paar- Gespräche, wenn jemand zur Paarberatung kommt. Ich habe ja auch eine Ausbildung in Paarberatung. Es sind Begleitungen und Nachbereitung von schwierigen Einsatzsituationen.“

Also eine Mischung aus Seelsorge und Einarbeiten. Zum einen bereits auf vertrautem Terrain – wenn auch mit anderen Inhalten -, zum anderen „proaktiv“, wie er es nennt, auf die Behörden zugehend. Zunächst auf die Führungskräfte, vom jeweiligen Polizeipräsidenten oder Abteilungsleiter Polizei zum Landrat bei den Landratsbehörden. „Darauf, das ist meine Erfahrung, erfolgte dann in der Regel eine Einladung zur Leitungskonferenz und damit die Möglichkeit, sich den jeweiligen Direktionsleitungen vorzustellen.“

Ein Anruf auf der Wache

Von oben nach unten. Ist er erst einmal offiziell vorgestellt, meldet er sich bei verschiedenen Dienstgruppen und Kommissariaten, um deren Aufgaben und Arbeitsalltag kennenzulernen. „Einfach ein Anruf auf einer Wache, sagen, wer man ist und dass man sich gerne mal vorstellen würde oder eine Schicht Begleitung mitmachen würde.“

Einsatzbegleitungen sind ein grundlegend wichtiger Faktor. Über diesen Weg, die daraus entstehenden Informationen, Gespräche und Kontakte, wird der Pfarrer später wissen, wovon die Polizist*innen reden, die zu ihm kommen. Einsatzbegleitungen sind so vielfältig wie die Polizei und das Leben selbst. In vielen Dienststellen gleicht kein Tag dem anderen.

An einer Hausdurchsuchung der Kripo teilzunehmen ist zudem etwas anderes als ein nächtlicher Gang auf Streife durch die Düsseldorfer Altstadt oder mit dem Verkehrsunfallteam unterwegs zu sein: Ein bisschen mulmig war ihm schon, erinnert er sich, als er

„Natürlich kann so eine Schicht Begleitung auch mich in Situationen bringen, die ich gar nicht kenne und die ich auch gedanklich nicht vollkommen vorwegnehmen kann. Das ist klar. Insofern ist da auch eine gewisse Frage da, ‚was erwartet mich?‘“

zum ersten Mal im Streifenwagen auf dem Weg zu einem Unfallort saß. Gottseidank war an diesem Tag nichts Schwerwiegendes passiert. Umso interessanter, die akribische Unfallaufnahme der Beamt*innen zu beobachten.

Und schon mittendrin

Aber gesetzt den Fall, es wäre ein schwerer Unfall gewesen und vielleicht auch für die Beamt*innen ein belastender Einsatz - hätte er da unterstützen können/dürfen? Ganz klares ja. Er sei zwar als Beobachter dabei, „aber in der Seelsorge fühle ich mich erst einmal grundsätzlich kompetent, erfahren und gut ausgestattet. Und da ist nichts, was mich irgendwie zurückhaltend sein ließe oder gehemmt sein ließe, mich da einzubringen mit meiner Kompetenz oder als Person.“

Die Berufserfahrung als Pfarrer, Coach und Supervisor ist auch vom ersten Moment an unverzichtbar, denn gleichwohl Volker Hülsdonk noch als, wie er es empfindet, Lernender unterwegs ist, nimmt die Realität im Alltag der Polizei darauf keine Rücksicht. In diesem Jahr waren es mehrere schwerwiegende Geschehnisse, an deren Nachsorge Volker Hülsdonk beteiligt war. Zum Beispiel der Mord an den fünf Kindern in Solingen, mutmaßlich begangen von der eigenen Mutter. Was schon wie eine Schockwelle durch die Stadt Solingen (und durch die Medien) rollte – wie muss sich das für die Rettungskräfte und Polizist*innen angefühlt haben?! Einigen von ihnen blieb der Anblick der fünf toten Kinder nicht erspart...

In solch gravierenden Fällen wird das landesweit operierende und aus Polizeiärzt*innen und – beamt*innen zusammengesetzte PSU-Team (Psychosoziales Unterstützungsteam) benachrichtigt und manchmal auch der für den jeweiligen Bezirk zuständige Landespfarrer für Polizeiseelsorge. An diesem Punkt spürt man den tiefen Ernst der Situation und ebenso die große Vorsicht bei Volker Hülsdonk, nicht eine Spur zu viel zu erzählen.

„Mir fällt auf, dass Polizeibeamt*innen sehr handlungsorientiert sind, sehr lösungsorientiert, sie haben meinem Eindruck nach eine sehr hohe soziale Kompetenz und sie verlieren sich nicht so schnell in ihren Gefühlen.“

Eine weitere, komplexe Situation waren für ihn Gespräche im Zusammenhang mit den des Rechtsextremismus beschuldigten Beamt*innen der Behörde Essen.

Ein kaum überschaubares Feld

Doch auch die anderen Bereiche, in die der Landespolizeiseelsorger bisher involviert wurde, sind momentan noch weitgehend Neuland. Zum Beispiel eine Supervision in einem Kommissariat, das sich mit sexualisierter Gewalt beschäftigt, Gruppengespräche mit dem Verkehrsunfall-Team, eine Weiterbildung im Rahmen der Führungskräfteentwicklung im Umgang mit belasteten Mitarbeitern. Oder die Fortbildung „Überbringung einer Todesnachricht“, die die Polizeiseelsorge schon lange anbietet.

Immerhin ist er schon so weit vorgedrungen, dass er in Mettmann jemanden getroffen hat, „den ich vorher schon in Düsseldorf kennengelernt hatte.“ Eine Ahnung, dass es sich am Ende doch auch um eine - allerdings sehr - „große Familie“ handeln könnte.

Mit Spannung

Es kann auch abenteuerlich werden! Vor einiger Zeit hat Volker Hülsdonk auf Einladung der Bereitschaftspolizei Wuppertal an einer spektakulären Übung teilgenommen: Es ging um die „Rettung“ eines Ertrinkenden im Rhein. Da arbeiteten die technische Abteilung der Bereitschaftspolizei, die Wasserschutzpolizei aus Köln und die Flugbereitschaft der Polizei aus Dortmund zusammen, denn auch Helikopter waren „an der Suche“ beteiligt. „Daraus hat sich eine

weitere Einladung ergeben die Bereitschaftspolizei nach Hessen zu begleiten, wo ein Waldgelände von Demonstranten geräumt werden muss. Also ich bin nicht dabei, nur zu reagieren, sondern auch angesprochen zu werden.“

Zeitmanagement!

Um diese facettenreiche Vielfalt, die Mischung aus gesetzten, teils plötzlich auftauchenden Einsätzen mit geplanten, längerfristig anberaumten Fortbildungen oder Beratungen, die Zeit und Ruhe benötigen, braucht es eine gute Selbstorganisation. Die bringt Pfarrer Hülsdonk aus seiner Zeit bei der Gemeinde mit, denn auch hier gleicht kein Tag dem anderen, mischen sich plötzlich auftauchende Termine wie Seelsorge- und Trauergespräche mit Sitzungsterminen, Gottesdiensten und deren Vorbereitungen oder kirchliche Veranstaltungen. Auch ein Gemeindepfarrer kann locker in seinem Arbeitspensum „versinken“, zumindest, sofern er nicht konsequent Grenzen setzen und gut planen kann. Hinzu kommen jetzt jedoch noch viele und lange Fahrtzeiten für Volker Hülsdonk! Zwischen Krefeld und Wuppertal, Neuss, Leverkusen, Remscheid, Mettmann oder Düsseldorf unterwegs zu sein raubt eine Menge Zeit und Energie. Wer kennt das nicht...

Auf dem Weg zur Feldkompetenz!

Feldkompetenz hat schlicht mit Professionalität zu tun. Ein Polizeiseelsorger muss sehr schnell in der Lage sein, einen Einsatz und seine Problematik einschätzen zu können, wenn er oder sie beispielsweise eine Nachbereitung mit Polizist*innen durchführen muss oder eine Teamsupervision. „Zum Aufbau von Vertrauen gehört, dass man den Eindruck hat, dieser Mensch hat ungefähr eine Ahnung davon, was so zu meinem dienstlichen Alltag gehört.“

Sich erst lange erklären zu lassen, worum es geht käme auch nicht gut an! Denn der Bezug zur Kirche ist – nicht nur – unter Polizist*innen nicht mehr der Innigste.

Wenn sich Polizeibeamt*innen an jemanden wenden mit der Bitte um ein Gespräch, kann es auch um das Überschreiten des gesetzlich Erlaubten, um Disziplinarisches, um berufliche Karrieren gehen - oder deren Verlust. Schweigepflicht und Zeugnisverweigerungsrecht der Pfarrer sind wesentliche Bestandteile seelsorglicher Unterstützung und helfen, dass Polizisten Vertrauen aufbringen können.

„Mir fällt natürlich auf, dass Polizeibeamte einfach aus der Prägung ihrer beruflichen Rolle heraus sehr handlungsorientiert sind. Präzise sind in ihrem Tun, dass sie oft in kurzer Zeit vieles bedenken. Und das führt auch dazu, dass sie es schätzen, wenn man jetzt als Gegenüber nicht irgendwie langatmig und umständlich ist, sondern selber auch vermittelt, dass man ein Interesse hat an einer Lösung.“

In der Soziologie werden mit Feldkompetenz umfassende Fachkenntnisse und Fähigkeiten bezeichnet, die durch langjährige berufliche Erfahrungen in verschiedenen Arbeitsfeldern erworben wurden. In diesem Fall eine tiefgehende Vertrautheit mit den spezifischen Arbeitsfeldern der Polizist*innen, den fachlichen und menschlichen Anforderungen und auch den damit verbundenen Konfliktfeldern.

Polizei und Seelsorge?

Polizei ist es gewohnt, in der Rolle des "Helfers", Rettenden, des Machers zu sein also desjenigen, der die Probleme löst. Früher ging "Mann" eher nicht zu einem Pfarrer, sondern sprach allenfalls mit Kollegen. Das hat sich inzwischen sehr geändert, die Polizeiseelsorge ist anerkannt und verfügt über einen guten Ruf, das hat auch Volker Hülsdonk früh wahrgenommen. Dennoch ist er vorsichtig:

„Wenn man jetzt neu dazukommt, muss man diesen Vertrauensvorschuss auch einlösen. Man kann sich nicht auf den Lorbeeren der Vorgänger und Vorgängerinnen ausruhen, sondern es muss dann halt auch deutlich werden, dass man auch mit dem neuen Menschen reden kann“, meint er.

Vertrauen. Kirche. Glaube. Gott.

Bei vielen Polizeibeamt*innen hat der Glaube Risse bekommen oder ist gar nicht (mehr) vorhanden, das ist Volker Hülsdonk bewusst. Entweder, weil sie zu Abgründiges erlebt haben und/oder weil sie nur (noch) auf ihre eigene Kompetenz und der ihrer Teamkolleg*innen bauen. Polizist*innen verändern sich häufig im Berufsalltag, werden geprägt von Erfahrungen, die sich nicht leicht verarbeiten lassen. Da ist ein „handfester“ Seelsorger wie er, der in erster Linie als „Mensch“ zuhört, zweifelsohne im Vorteil.

Fahrräder. Autos. Schrauben. Bytes.

Apropos handfest: Der Mann ist nicht nur Pfarrer, Radler, Coach, Paarberater und Mitglied einer Großfamilie von sieben Personen – er ist, salopp gesagt, auch ein Schrauber. Zuhause stehen sechs auf Vordermann gebrachte Autos, zudem zwei bei einem Bauern in der Scheune. „Ich fahr ja zum Glück gerne Auto und das ist auch mein Hobby: Youngtimer. Also ältere Autos, die aber keine Oldtimer sind und die auch nicht unbedingt wertvoll sind“, schmunzelt er und wird dabei sehr lebendig, „meine Freude ist sozusagen mit älteren Autos preisgünstig zu fahren. Okay, ist für einen Pfarrer ein ungewöhnliches Hobby, weil es natürlich was sehr Technisches ist...“

Scheint aber glücklich zu machen. Volker Hülsdonk verfügt über ein Netz von Werkstätten, die ihm alte Ersatzteile besorgen und einbauen. Genauso hat er es mit dem E-Bike gemacht, wo lediglich der Akku hinüber war. „Ein S-Pedelec, so ein schnelles 45er, mit Nummernschild.“ Auch hier konnte eine Werkstatt den Akku neu befüllen und ihm so zu einem richtig hochwertigen Fahrrad verhelfen.

Sein Sinn für Nachhaltigkeit dehnt sich auch auf Dinge des täglichen Lebens aus bis hin zum großen Haus, das er mit seiner Frau, einer Ärztin, seinen beiden Töchtern, einem Schwiegersohn, zwei Enkelkindern und zwei Hunden bewohnt. Da wird längst nicht immer alles neu angeschafft.

Dabei wurde das moderne Zeitalter von ihm nicht vernachlässigt: Er ist fit in Digitalität und bildet sich auch gern auf diesem Gebiet fort. So überlegt er, demnächst seitens der Polizeiseelsorge online-Beratung anzubieten. „Die Telefonseelsorge macht das seit längerem. Die nutzen die online-Beratung im Sinne des Schreibens, also der E-Mail-Beratung, weil sie damit auch jüngere Menschen erreichen. Wie bei meinen Töchtern. Die telefonieren nicht gerne und schicken sich eher Sprachnachrichten.“

Respekt!

Volker Hülsdonk ist mittlerweile klar, wie sehr sich der Polizeiberuf von anderen Berufen unterscheidet. Hier stünden Karrieren unter ganz anderen Bedingungen als in der freien Wirtschaft. „Bei der Polizei sei es oft eine wirkliche Gefahrengemeinschaft, „in der man absolut aufeinander angewiesen ist.“

„Und wir als Seelsorger sollten immer darauf achten, Grenzen nicht zu überschreiten oder in eine innere Anmaßung zu kommen. Diesen Respekt braucht es. Ich halte es für sehr zielführend, wenn ich mir immer noch deutlich mache, du hast vieles kennenlernen dürfen, aber glaube nicht, dass du deswegen jetzt genauso gut bist wie ein Beamter, der 20 Jahre im Dienst ist. Das berührt am Ende letztlich auch die Frage nach der Feldkompetenz. Es braucht sie, aber sie darf nicht dazu führen, dass man glaubt alles zu kennen und verstanden zu haben.“

Ein Bericht von Barbara Siemes

„Ganz entscheidend ist, dass der Eindruck entsteht, ich habe hier mit einem mit einem ganz normalen, zugänglichen, zugewandt interessierten Menschen zu tun, der mir Raum gibt für meine Anliegen, egal ob sie jetzt dienstlicher oder privater Natur sind“, das ist Volker Hülsdonk wichtig, so dass die Polizist*innen nicht befürchten müssen, „dass sie instrumentalisiert werden für Themen, die gar nicht in ihrem Interesse sind. Das heißt, auch wenn ich Pfarrer bin, darf ich sicher nichts Missionarisches ausstrahlen.“

Kontakt:

STIFTUNG POLIZEISEESORGE
der evangelischen Kirche im Rheinland
Missionsstraße 9 a/b
42285 Wuppertal

Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge
Dietrich Bredt-Dehnen

Telefon 0202-2820-351
Mobil 0170-8537465

Geschäftsstelle
Sabine vom Bey
Telefon 0202-2820-350
Fax 0202-2820-360

E-Mail info@stiftung-polizeiseelsorge.de

www.ekir.de

www.polizeiseelsorge-nrw.de

www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org